



Moritz Wollert

DER **VERRÜCKTESTE** REISEFÜHRER DEUTSCHLANDS **2**

Geheimnisvolle und
vergessene Lost Places



riva

Moritz Wollert

DER **VERRÜCKTESTE**
REISEFÜHRER
DEUTSCHLANDS **2**



Moritz Wollert

DER **VERRÜCKTESTE** REISEFÜHRER DEUTSCHLANDS **2**

Geheimnisvolle und
vergessene Lost Places

riva

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://d-nb.de> abrufbar.

Für Fragen und Anregungen

info@rivaverlag.de

Wichtiger Hinweis

Ausschließlich zum Zweck der besseren Lesbarkeit wurde auf eine genderspezifische Schreibweise sowie eine Mehrfachbezeichnung verzichtet. Alle personenbezogenen Bezeichnungen sind somit geschlechtsneutral zu verstehen.

Originalausgabe

1. Auflage 2023

© 2023 by riva Verlag, ein Imprint der Münchner Verlagsgruppe GmbH

Türkenstraße 89

80799 München

Tel.: 089 651285-0

Fax: 089 652096

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Redaktion: Selina Hartmann

Umschlaggestaltung: Karina Braun

Umschlagabbildung: Shutterstock.com/Borja Andreu; Grischa Georgiew; hanohiki; konradkerker;

Mark Rademaker; Bernd Schmidt; Tish11

Layout: Manuela Amode

Satz: reinsatz . Roman Heinemann

Druck: Florjancic Tisk d.o.o., Slowenien

Printed in the EU

ISBN Print 978-3-7423-2431-3

ISBN E-Book (PDF) 978-3-7453-2195-1

ISBN E-Book (EPUB, Mobi) 978-3-7453-2196-8



**Wir produzieren
nachhaltig**

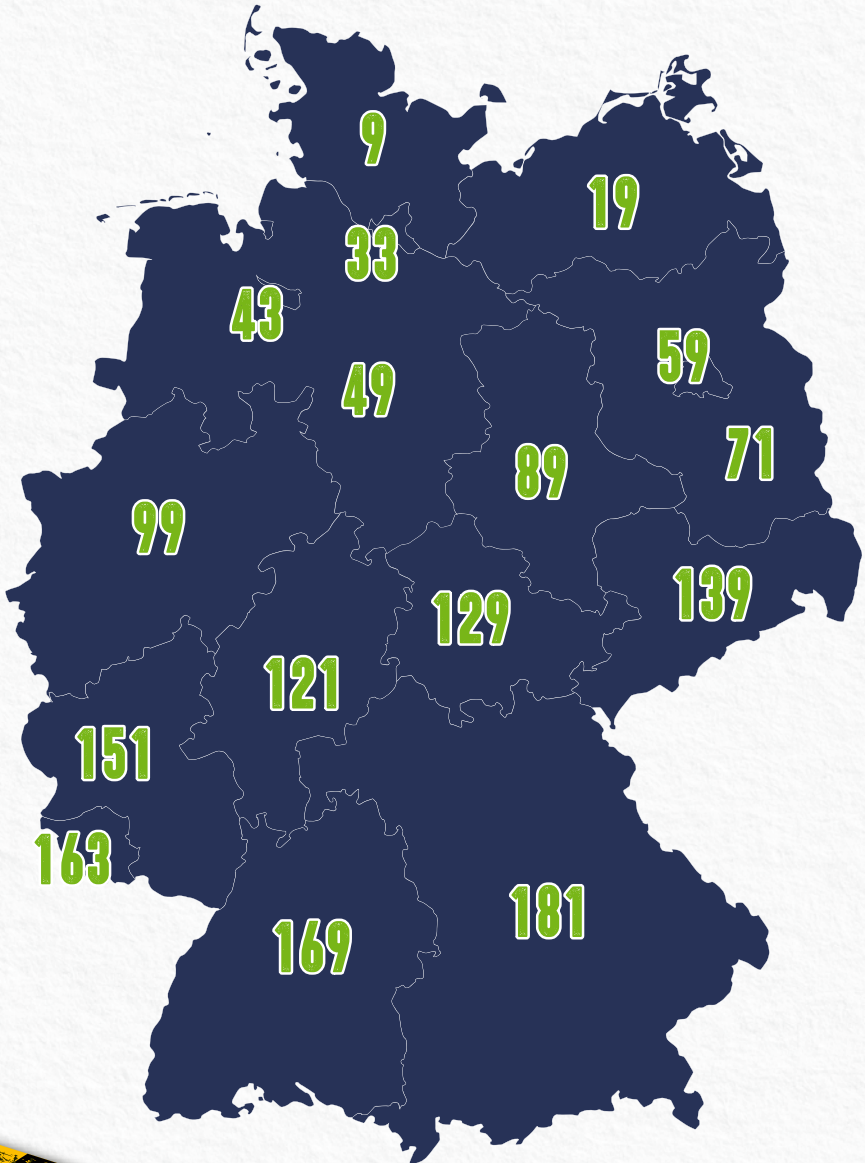
www.m-vg.de

Weitere Informationen zum Verlag finden Sie unter

www.rivaverlag.de

Beachten Sie auch unsere weiteren Verlage unter www.m-vg.de

INHALT



Vorwort



Vergänglichkeit ist ein Umstand, der uns an jedem Tag in dieser Welt begegnet. Sie hat in sich etwas Tragisches, gleichweise Faszinierendes und in ihr steckt eine gewisse Energie. Außerdem begründet sie als Phänomen die immer größere Liebe nostalgischer Menschen zu vergessenen Orten – den sogenannten »Lost Places«.

Dieses Buch möchte eine ganze Reihe eben jener vorstellen und Anregungen für

Reisen zu Deutschlands vergessenen Spots geben.

Dem erfahrenen »Urban Explorer«, dem hobbymäßigen Jäger nach verlassenen Plätzen, wird auffallen, dass unsere Aufstellung auch so manchen Ort mit auflistet, der vielleicht nicht gerade ein klassischer Lost Place im Sinne einer verlassenen Villa im Wald oder einer stillgelegten Fabrik darstellt. Dies liegt daran, dass alle in diesem Buch vorgestellten Orte legal zu besuchen sein sollen. Viele sind frei zugänglich, andere kann man auf einer Foto-Tour oder im Rahmen einer offiziellen Führung erkunden. Dies ist erwähnenswert, weil etliche Lost Places von offizieller Seite eigentlich nicht zu betreten sind. Rechtlich gesehen macht man sich in vielen Fällen dem Tatbestand des Hausfriedensbruchs schuldig oder begibt sich oberdrein sogar in Lebensgefahr, wenn man einsturzgefährdete Gebäude auf eigene Faust betritt. Was natürlich manchmal vielleicht auch ein klein wenig den Nervenkitzel ausmacht.

Dieser und das gesamte Gefühl beim »Urban Exploring« sind traditionell an gewisse ungeschriebene Grundsätze gebunden. Man soll einen Lost Place immer so verlas-





sen, wie man ihn vorgefunden hat, man darf außer Fotos und Erinnerungen nichts mitnehmen und nur die eigenen Fußabdrücke hinterlassen. In Bezug auf den Besuch eines Reiseziels empfiehlt sich vorab immer ein Check, wie der Status des Lost Place zum jeweiligen Zeitpunkt gerade ist. Manchmal ändern sich besonders bei historischen Orten die Rahmenbedingungen von einem Tag auf den anderen durch zum Beispiel einen Besitzerwechsel oder eine bauliche Notwendigkeit. Viele der in diesem Buch aufgelisteten Orte werden aber von freundlichen und engagierten Menschen betreut, die nur zu gern Rede und Antwort stehen. Denn wie auch dem Besucher liegt ihnen etwas daran, Geschichte einzufangen und sie auf eine faszinierende Art und Weise für diese sowie nächste Generationen festzuhalten. Ganz einsperren lässt sich die Zeit nie, aber es gibt Orte, an denen sie weitaus eindrücklicher und greifbarer ist als anderswo. An ihnen wird die Vergänglichkeit des Lebens sowie dieser Welt ganz besonders deutlich. Und damit auch ihr letztendlicher Wert.







SCHLESWIG- HOLSTEIN

- 📍 **Besenhorster Sandberge**
- 📍 **Geisterbahnhof Beimoor**
- 📍 **Ölberg**
- 📍 **Gut Lindenhof**
- 📍 **Munitionsdepot Hohenlockstedt**
- 📍 **Der »schlafende Schornstein«**





Explosiver Fund inmitten malerischer Natur

Binnendünen sind an sich schon ein spektakuläres Schauspiel. Wie ihr Name schon sagt im Inland gelegen, lässt der Wind dabei über ewige Zeiten teilweise mächtige Sandhügel entstehen, die ihren Verwandten an der Küste in nur wenig nachstehen. Gerade das Zusammenspiel mit Heidelandschaften oder Wäldern sorgt für ein einmaliges Idyll der Natur, das man unter anderem in und um Hamburg zahlreich vorfindet. So auch auf den Besenhorster Sandbergen und Elbsandwiesen, die vor Jahrtausenden in der letzten Eiszeit ihren Ursprung haben.

Beim verträumten Wandern durch diese wunderschöne, abwechslungsreiche Landschaft macht man bald einen »explosiven« Fund. In den Wäldern sind nämlich zahlreiche Ruinen versteckt, die einst zur Pulverfabrik Düneberg gehören. Diese wird schon im Kaiserreich gegründet und von unterschiedlichen Pächtern genutzt, bis 1935 die Dynamit AG aus Troisdorf das Werk übernimmt und die Pulverproduktion vorantreibt. Jene erfährt mit dem folgenden Zweiten Weltkrieg eine immer größere Bedeutung. Die Anlagen sind dabei im bewaldeten Gebiet bestens getarnt, alle Dächer werden zusätzlich dicht bepflanzt. Trotzdem machen alliierte Flugzeuge die Anlagen gegen Ende des Kriegs aus und bombardieren die Fabrik im April 1945. Der Betrieb wird eingestellt und die restlichen Lager- und Produktionsräume werden gesprengt.

Es ist aber noch ein signifikanter Teil der Gebäude übergeblieben und man kann Werkstatthallen, Schützenbunker und Wohngebäude aus nächster Nähe erkunden. Dem Besucher steht dafür eine Vielzahl an Wanderwegen zur Verfügung, sodass man sich hier mit Sicherheit nicht im Sande verläuft.

Wer dennoch auf Nummer sicher gehen möchte, kann sich einer der Führungen anschließen, die etwa zweimal im Jahr statt-



finden. Nähere Informationen und Termine sind auf der Homepage des Industriemuseums Geesthacht zu finden.



Besenhorster Sandberge, Geesthacht
Besuch: öffentlich, Führungen



Es hält kein Zug im Nirgendwo

Die Pläne für Beimoor sind im Jahr 1914 groß. Man möchte in der Nähe die dritte psychiatrische Klinik Hamburgs bauen und dazu eine gewaltige Rüstungsfabrik im nahe gelegenen Wald mit angeschlossenem Güterbahnhof und Arbeitersiedlung errichten. Anwohner träumen schon von einer Anbindung zur Innenstadt mit der Walddörfer Linie, die bereits wie die heutige U1 bis Großhansdorf fährt. Dann aber kommt alles anders.

Denn der Versailler Vertrag verbietet es Deutschland, nach dem Ersten Weltkrieg jegliche Rüstungsanstrengungen zu unternehmen, und so lösen sich die Fabrik sowie alle anderen Pläne von einem Tag auf den anderen in Luft auf. Damals sind aber große Teile des Bahnhofs in Beimoor schon fertiggestellt, das Empfangsgebäude wartet auf die Fahrgäste und sogar das Stationschild hängt schon.

Jenes kann man heute nicht mehr entdecken, dafür aber andere Fußabdrücke des einstigen Bahnhofs. Während die Gleise aus Materialmangel nach dem Krieg flugs wieder abgebaut werden, haben der Bahnsteig, das Gleisbett und die mittlerweile zugemauerte Unterführung bis heute überlebt. Still und leise liegen sie da, von grünem Moos und kleinen Pflanzen bedeckt. Einigen Fledermäusen dient der einstige Tunnel als Zuhause. Der Wanderweg in den Staatsforst Trittau läuft nun direkt hier vorbei, an einem Ort, der nicht mehr ist und irgendwie auch nie war.



Geisterbahnhof Beimoor, Großhansdorf

Besuch: öffentlich



Treibstoff für die Kriegsmarine

Kiel ist nicht gerade die Region, die man sofort mit Bergen in Verbindung bringen würde, doch der sogenannte Ölberg ist nicht nur eine wahrhaftige Erhöhung in Mönkeberg, sondern auch ein Ort mit schauriger Vergangenheit.

1933 baut die Kriegsmarine hier im Kreis Plön gewaltige unterirdische Tanks, die mithilfe von Pipelines mit einem Pier an der Kieler Förde verbunden werden. Dort tankt fortan Hitlers Hochseeflotte, für die Kiel bis in den Zweiten Weltkrieg hinein einen wichtigen Hafen darstellt. Viele der zwölf gigantischen Becken werden 1945 zerbombt oder gesprengt, das unterirdische Netz aus Bunkern, Pipelines und geheimen Gängen wirft aber bis heute Rätsel auf. Manches Becken gibt es noch, tief versteckt im Wald, von Stacheldraht umzäunt und mittlerweile mit Wasser gefüllt.

Auch wenn Generationen von Kindern hier in zurückgekehrter Natur Abenteuer erleben, ist das Waldgebiet noch heute mit Vorsicht zu genießen, wie etliche Warnschilder verdeutlichen. Blindgänger oder einsturzgefährdete Bereiche können Lebensgefahr bedeuten, wie ein Fall aus dem Jahr 2022 belegt. Jugendliche filmen sich beim unerlaubten Stöbern an einem Höhleneingang. Als sie das Video anschauen, ertönen in der Aufnahme Hilferufe aus der Dunkelheit und sie alarmieren die Polizei. Trotz Großeinsatz bleibt die mehrtägige Suche der Hilfskräfte erfolglos – ein weiteres Geheimnis, was die Dunkelheit für sich behält. Das weit verzweigte Wegesystem lädt aber auch ohne Mutproben zum Flanieren ein: Es gibt einen wunderschönen Aussichtspunkt mit Blick auf die Kieler Förde und in der Nähe findet man am Strand Hasselfelde die Überreste des ehemaligen Piers.



Ölberg, Kiel

Besuch: teilweise öffentlich



Das verlassene Gut

In Mönkeberg bei Kiel findet man in einem kleinen Waldstück ein paar einsame Gebäude, die verlassen und traurig zwischen den Bäumen stehen. Graffiti zieren die Wände, hier und da liegen noch einzelne Fundamente. Die frühere Pracht der Gebäude ist gewichen, heute herrscht trotz aller Beschaulichkeit der Wege am Tag gerade in dunklerer Stunde eher ein wenig Grusel.

Das Gut Lindenhof hat seinen Namen von eben jenen Bäumen, die zuhauf hier in der Umgebung wachsen. Der frühere Herrsitz Mönkeberger Hof, der später in Lindenhof umbenannt wird, wird um 1750 erbaut und wechselt mehrfach seine adligen Besitzer. 1877 übergibt die Familie Hensen ihrer frisch vermählten Tochter Auguste Karoline Mathilde den Hof, die dort fortan mit ihrem Mann Karl Rudolf Felix Stubenrauch wohnt. Dieser steigt in der preußischen Kriegsmarine zum Konteradmiral auf und verdingt sich später auch als Lokalpolitiker, der unter anderem minderbemittelte Kinder fördert. Nach seinem Tod besucht sogar der damalige Reichspräsident Paul von Hindenburg die Witwe des hochdekorierten Admirals.

Im Zweiten Weltkrieg werden Teile des Guts zerstört, Jahrzehnte später erwirbt die Gemeinde den Lindenhof.

Über seine Geschichte ist nicht viel bekannt, aber gerade darin liegt die Faszination des Ortes. Die kleine zu dem Hof gehörende Kapelle und das zugemauerte Gutshaus wirken trotz moderner Hinterlassenschaften von Sprayern gespenstisch und lassen die Gedanken in vergangene Zeiten schweifen.



Gut Lindenhof, Mönkeberg

Besuch: öffentlich



Batman statt Bundeswehr

Der Wald bei Hohenlockstedt liegt heute friedlich da, Vögel zwitschern und lassen auf unberührte Natur schließen. Unberührt ist sie jedoch ganz und gar nicht, denn wie eine ganze Reihe von Bunkern verrät, hat dieser Ort eine geheimnisvolle Vergangenheit. Eine zeitweise sehr dunkle.

Einst ist das Areal des Lockstedter Lagers ein Truppenübungsplatz, der schon zur Zeit der Preußen im 19. Jahrhundert im heutigen Kreis Steinburg entsteht. Nach dem Ersten Weltkrieg finden ausgerechnet hier viele Demokratiefeinde und radikale Gruppierungen Zuflucht, unter anderem Teilnehmer des Kapp-Putsches von 1920. Schlussfolgernd gilt die Region als Wiege der Schleswig-Holsteiner SA und es entwickelt sich in der Folge aus dem Gutsbezirk die Landgemeinde Lockstedter Lager, in der die Wehrmacht Anfang der 1930er Jahre ein Munitionsdepot, ein sogenanntes Muna, baut. Nach dem Krieg übernimmt die Bundeswehr große Bereiche, unter anderem den ehemaligen Heeresflugplatz Itzehoe/Hungriger Wolf. Nach Abzug der Truppen im Jahr 2002 ist der Weg vermeintlich frei für eine alternative Nutzung, doch es dauert weitere 15 Jahre, bis 2017 schließlich über 2 Kilometer Sperrzaun entfernt werden und große Teile des Areals der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die Spuren früherer militärischer Nutzung sind unverkennbar, was vor allem Batman und seine kleinen fliegenden Freunde freut, die in etlichen der ehemaligen Bauten Unterschlupf gefunden haben.



Munitionsdepot Hohenlockstedt
Besuch: öffentlich



Der »schlafende Schornstein«

Ist das ein großer Baum, was dort drüben wie gefällt auf dem Waldboden liegt? Das ist wohl der ursprüngliche Gedanke vieler Menschen, wenn sie zum ersten Mal durch die Parkanlage »Langes Tannen« in Uetersen nördlich von Hamburg schlendern. Dann aber kommt die Überraschung: Es ist kein entwurzelter Riese des Waldes, viel mehr menschliches Zeugnis vergangener Industriekultur. Denn seelig schlummernd liegt dort ein Schornstein.

Der »schlafende Schornstein«, so wird der Schlot vom Virtuellen Museum der Toten Orte der Bundesstiftung Baukultur getauft, gehört früher zur Dampfmühle des Lange'schen Mühlenbetriebs, dem ganzen Stolz und der wichtigsten Maschine des Familienunternehmens. Sie verbinden den von der dänischen Krone abgesegneten Schorn über einen 150 Meter langen Kanal mit der nahe gelegenen Mühle und begründen damit einen der ersten Betriebe dieser Art in ganz Schleswig-Holstein. Im Zweiten Weltkrieg wird der 28 Meter hohe Schornstein schließlich »gefällt«, damit er feindlichen Fliegern nicht zur Orientierung dienen kann.

Heute ist er ein beliebtes und in gewisser Weise geheimnisvolles Überbleibsel aus der Vergangenheit. Näheres zu seiner Geschichte erfährt man auch im benachbarten Museum »Langes Tannen«, dessen denkmalgeschütztes Gebäudeensemble die Familie der Stadt einst vererbt.



Uetersen

Besuch: öffentlich